Frauenstimmrecht : schön und gut, aber wann gibts die Männer-Care-Pflicht?

Autor(en): **Fischer, Veronika**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **28 (2021)**

Heft 308

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-958483

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In Deutschland wählen die Frauen seit mehr als 100 Jahren mit. Das bedeutet aber noch lange nicht, dass das Thema Gleichstellung abgehakt wäre. Was tun? Erstmal: Schluss mit dem traditionellen Bild, was eine Familie ist. Von Veronika Fischer

SCHÖN UND GUT, ABER WANN GIBTS DIE MÄNNER-CARE-PFLICHT?

In puncto Frauenstimmrecht sind wir in Deutschland euch Schweizerinnen um gut das Doppelte voraus – wir haben es immerhin schon seit über 100 Jahren. Wir haben Frauen in Vorständen, Frauen in Professuren, Frauen bei der Müllabfuhr und last but not least sitzt in Deutschland eine Frau im Kanzleramt. Doch von Gleichberechtigung sind wir dennoch mehr als weit entfernt, wie es sich jetzt zeigt, zu Zeiten der Pandemie – die hauptsächlich zu Lasten der Frauen geht. Wer tritt beim Job kürzer, wenn Schulen und Kindergärten schliessen? Wer macht die Pflegearbeit im Krankenhaus? Wer kümmert sich um die Einkäufe des alten Ehepaars in der Nachbarschaft? Richtig! Zum Grossteil die Frauen.

Das Mitbestimmungsrecht von Frauen auf politischer Ebene bedeutet also noch lange nicht, dass das Thema Gleichstellung abgehakt wäre. Es gibt zwar mehr Frauen, die in den Männerdomänen mitspielen dürfen, aber eine Frau im Vorstand ist eine Frau, die ihre Kinder genauso wenig sieht wie ihre männlichen Kollegen. Oder sie ist eine Frau, die nach dem Job noch den ganzen Care-Kram managt und somit eine krasse Doppelbelastung fährt. Es darf nicht sein, dass die Gleichberechtigung auf Kosten unserer Kinder geht. Sie sind letztendlich die Verlierer, wenn beide Eltern Fulltime arbeiten. Damit das nicht passiert, ist es so wichtig, dass beide Elternteile beruflich runterschrauben und nicht eine/r ganz und der/die andere gar nicht.

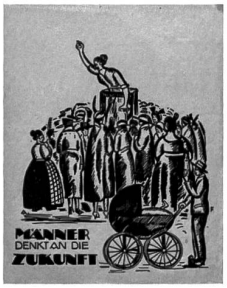
Familie: ein weites Feld …

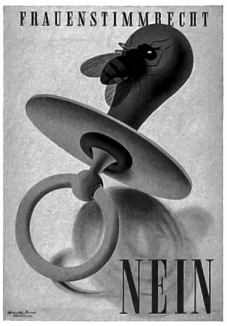
Solange wir das System nicht grundlegend umstellen und gerechter machen für alle Geschlechter, bleiben wir stehen und drehen uns im Kreis. Was wir machen können, damit wir irgendwann wirklich von Gleichberechtigung sprechen können?

Erst mal kapieren, dass «Gleichheit» und «Gerechtigkeit» nicht synonym zu verwenden sind. Ersteres bedeutet, dass alle Tiere auf dem Bauernhof die gleiche Menge vom gleichen Futter bekommen, zweiteres bedeutet, dass alle Tiere so gefüttert werden, dass sie satt werden. Was nützt der Kuh eine Handvoll Hühnerfutter? Wer das verstanden hat, weiss, dass Care-Arbeit nicht umsonst verrichtet werden kann. Ohne die kostenlose oder unterbezahlte Arbeit würde unser System zusammenbrechen. Dann wäre die Wirtschaft am Arsch.

Zweitens müssen wir begreifen, dass Familien nicht Mutter-Vater-Kind sind. Der Begriff ist vielfältiger: Es gibt Alleinerziehende, es gibt Regenbogenfamilien, Patchworkfamilien, WGs, in denen Kinder aufwachsen, Eltern, die offene Beziehungen führen, Eltern, die heimlich fremdgehen, Menschen, die sich anderen Gendergruppierungen zugehörig fühlen und vieles, vieles mehr. Familien sind komplexe Systeme und die gesellschaftlichen Normen sind reine Orientierungshilfen, wie man sie leben könnte. Abseits davon gibt es aber noch eine Trillion anderer Gestaltungsmöglichkeiten. Diese gilt es kreativ auszuloten und zu nützen.

Bevor du also das nächste Mal eine Frau auf einer Abendveranstaltung fragst, wo denn ihre Kinder sind, reflektiere mal deine Definition von «Familie». Ein traditionelles Bild diskriminiert nämlich nicht nur die Frau (Subton: Du schlechte Mutter lässt deine Kinder allein und gehst arbeiten), sondern auch das andere Elternteil, da auch mitschwingt, dass das Kind nur bei der Mutter gut aufgehoben sei. Meine Standardantwort auf diese Frage ist übrigens ein sarkastisches: «Die Kinder warten im Auto, bis ich hier fertig bin».





Es gibt die tiefe gesellschaftliche Angst, dass Familien verlottern, wenn Frauen arbeiten oder Politik machen. Diese Rollenbilder sind uralt und tief in unsere Gesellschaft zementiert. Wie sich in den Plakaten gegen das Frauenstimmrecht zeigt, wurden diese Vorurteile schon damals ausgespielt. Säuglinge fallen aus Wiegen, Ungeziefer nistet sich ein, Vater und Kinder sitzen vor leeren Tellern.

Neben der Bad-Mother-Keule gibt es noch den Trend, Frauen in der Politik nach ihrem Äusseren zu beurteilen. Zuletzt hat dies US-Vizepräsidentin Kamala Harris abbekommen, die in einem schlichten Hosenanzug und lässigem Schuhwerk auf dem Cover der «Vogue» auftauchte, so als wäre sie zufällig einmal durchs Fotostudio gestolpert. Wie kann sie nur! Vermutlich hatte sie aber einfach keine Zeit für ein aufwändiges Make-Up und stundenlange Kleideranproben. In den USA dürfte es gerade andere Baustellen geben. Aber schon vor 50 Jahren war klar: Frauen in der Politik sind kein schöner Anblick.

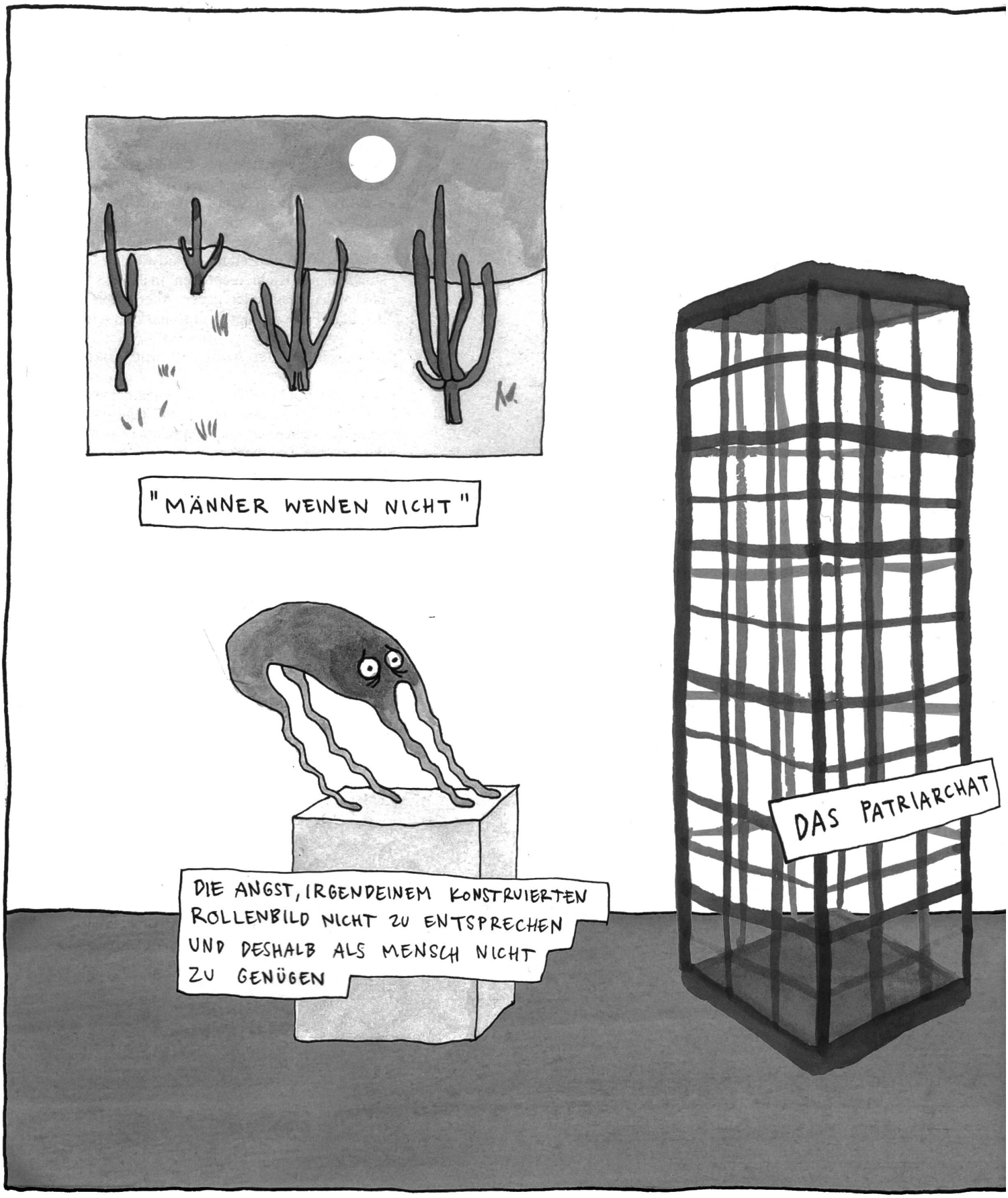
Gebt den Männern eine Chance!

Und dann gibt es noch ein ganz allgemeines Horrorszenario: Am Ende werden Männer vollständig von den Frauen abgelöst, stehen nur noch am Kinderwagen und schauen dem weiblich geführten Weltgeschehen zu. Dabei wird vollständig übersehen, dass auch Männer benachteiligt sind, solange es bei der traditionellen Aufteilung bleibt. Sie verpassen die schönsten Momente im Leben ihrer Kinder, sie lernen weniger von den Skills, die es braucht, um eine Familie durch den Tag zu bringen, und sie erfüllen weiterhin das Klischee des harten Kerls, der die Familie ernähren muss, nicht krank sein darf, niemals weint etc. – stelle ich mir auf Dauer auch anstrengend vor. Zwar haben die Männer am Ende volle Rentenkassen, dafür aber auch erhöhte gesundheitliche Risiken, eine grössere Suizidrate und generell eine geringere Lebenserwartung.

Dabei sieht er doch ganz glücklich aus, der oben abgebildete Vater, wie er freundlich winkt und dann weiterschlendert. Ein fröhlich glucksendes Kindlein im Wagen vor sich, ein Coffee-to-go am nächsten Eck und ein bisschen Entenfüttern im Park. So schön kann es nämlich sein, das Leben. Auch vor der Pensionierung schon. Und davon geben wir euch gern die Hälfte ab, liebe Männer!

Veronika Fischer, 1987, ist freie Journalistin und lebt in Konstanz.

ZUKÜNFTIGES MUSEUM ÜBER ZUSTÄNDE U



ND ZEUG DAS JETZT ENDLICH VORBEI IST

BINÄRE GESCHLECHTERLOGIK UND DARAUS RESULTIERENDE VERHALTENS- UND KLEIDUNGSDOGMEN

NERVTÖTENDER, ÜBERALL LAUERNDER ALLTAGSSEXISMUS

UNANGENEHME UND UNGESUNDE BALZ- UND BEAUTYMASSNAHMEN

"DU SOLLST NICHT ZUVIEL RAUM EINNEHMEN ALS FRAU"

BI SO FROH ISCH DA ZÜG DURE

I AU